

VORLÄUFIGER BERICHT DER AUSGRABUNG DES KUPFERZEITLICHEN GRÄBERFELDES VON MAGYARHOMOROG

Im Jahre 1961 begann István Dienes, der Forscher des Ungarischen Nationalmuseums in der Flur von Magyarhomorog (Komitat Hajdú-Bihar) im Kónyadomb genannten Gebiet mit der Freilegung eines Gräberfeldes aus dem 10. bzw. 11. Jahrhundert und setzte sie schon seit vier Jahren fort. Schon in der ersten Saison der Ausgrabungsarbeiten kamen urzeitliche Scherben zum Vorschein, es stellte sich aber im Jahre 1962 heraus, dass sich auf dem Fundort auch ein zur Bodrogkereszturer Kultur gehörendes kupferzeitliches Gräberfeld befindet. Demzufolge nahm auch ich an der Freilegung seit 1963 teil.

Während der 4 Jahre, in 5 Ausgrabungssaisons haben wir bisher 69 kupferzeitliche Gräber freigelegt. Damit ist aber das Gräberfeld noch nicht erschöpft. Da wir bisher den Rand des Gräberfeldes nur von NW, W und SW her mit Gewissheit erreichten, ist es nicht ausgeschlossen, dass womöglich noch seine Hälfte unausgegraben ist.

Mit den 69 bisher freigelegten Gräbern ist das Gräberfeld von Magyarhomorog nach dem von Polgár—Basatanya das zweitgrösste bekannte Gräberfeld der Bodrogkereszturer Kultur. (Von den Gräbern des Gräberfeldes in Polgár—Basatanya können wir 91 Gräber zur Bodrogkereszturer Kultur rechnen. Wir konnten in Fényeslitke, obwohl das Gräberfeld ursprünglich auch aus 150 Gräbern bestehen konnte, nur 68 ausgraben.) Auch diese grosse Zahl der Gräber ist ein Beweis dafür, dass die Gräberfelder der Bodrogkereszturer Kultur umfangreich waren und nur ein Teil von ihnen durch die früheren Ausgrabungen (Bodrogkeresztúr, Pusztai-istvánháza usw.) bekannt wurde. Da das Gräberfeld aus der Kupferzeit und der aus dem 10. bzw. 11. Jahrhundert auf demselben Gebiet liegen, wurden einige Gräber des ersteren durch die des letzteren zum Teil vernichtet. Die Auswertungsmöglichkeiten des Gräberfeldes werden auch dadurch beschränkt, dass die Skelette in einem Teil der Gräber — besonders die in der nördlichen Seite des Gräberfeldes — völlig vermodert sind, bzw. sind sie in einigen Gräbern in kaum noch wahrnehmbarem Zustande erhalten geblieben. Es ist aber hingegen für die Forschung vorteilhaft, dass die kupferzeitlichen Gräber abgesehen von den Bestattungen im 10. und 11. Jahrhundert nicht aufgewühlt wurden. Das Gräberfeld wird also in seiner ganzen Ausbreitung erkennbar werden.

Unabhängig von den obigen ist das Gräberfeld von Magyarhomorog für die Forschung von grosser Bedeutung. Das kommt vor allem von der Mannigfaltigkeit des Fundmaterials. Es ist aber auch das Vorkommen einiger in den anderen Gräberfeldern seltener Geräte oder Schmucke auffallend.

Der bedeutendste Fund ist bisher eine kupferne Kreuzschneidige Doppelaxt aus dem Grab XLVI. Nach ihrer Form entspricht sie vollständig dem von Driehaus Jászladányer genannten Typ. Bekanntlich kam dieses von der Tiefebene und aus

Siebenbürgen wohlbekannte Gerät unter authentischen oder auch nur halb authentischen Umständen nur in wenigen Fällen zum Vorschein. Durch Ausgrabung wurde nur ein Stück gefunden, im Grab 18. von Jászladány. Wir wissen auch vom Exemplar von Marosdéce, dass es sich auch in einem Grab befand, und auch aus dem Gräberfeld von Fényeslitke kamen vor den Ausgrabungen ebenfalls 4 Exemplare ans Tageslicht. Sowohl das Gräberfeld von Fényeslitke als auch das von Jászladány gehört zur Bodrogkereszturer Kultur, dadurch konnte man die Kreuzschneidige Doppelaxt auf der Tiefebene schon bisher als charakteristisches Gerät dieser Kultur betrachten. Auch unser Fund von Magyarhomorog bestätigte diese Feststellung, der schon das zweite unter völlig authentischen Umständen ausgegrabene Exemplar dieses wohlbekannten Gerätes ist.

Wir müssen aber bemerken, dass nicht nur diese kupferne Axt von dieser Gegend bekannt ist. Ebenfalls in der Flur von Magyarhomorog, bei Mogyoróstanya, das von unserem Gräberfeld etwa 3 km nach SO entfernt liegt, beglaubigte Attila Horváth im Jahre 1959 ein bei der Ausschachtung einer Silogrube gefundenes Grab, worin sich unter anderen auch eine zerbrochene kupferne Kreuzschneidige Doppelaxt befand. Ebenfalls in der Nähe unseres Gräberfeldes, NW-lich von ihm etwa 5 km entfernt auf dem Vajdalapos in der Bemerkung von Mezósas kam eine weitere Axt unter anderen kupfernen Geräten angeblich ebenfalls in einem Grabe vor.

Im Grab XLVI. von Magyarhomorog lag die Axt übrigens den Schädel berührend vor der Stirn des O—W-lich orientierten und auf der rechten Seite liegenden Skelettes auf ihrer Seite. Auf Grund ihrer Lage reichte der ehemalige Stiel bis zur linken Hand der Leiche.

Die Skelette waren in sämtlichen Gräbern, in denen man sie wahrnehmen konnte, gekrümmt und in Richtung O—W orientiert. Auch die Gräber, in denen das Skelett schon vermodert ist, bedeuteten keinen Widerspruch. Es ist also beachtenswert, wie sehr man sich in diesem Gräberfeld an die in der Bodrogkereszturer Kultur übrigens im wesentlichen allgemeine — aber durch Ausnahmen fast immer vermischte — Bestattungsordnung hielt.

Von den beobachtbaren Skeletten waren 15 auf die rechte, 25 auf die linke Seite gelegt. Auch dies entspricht der in den anderen Gräberfeldern gesehenen durchschnittlichen Lage, dass sich die Gräber, in denen das Skelett auf der linken Seite liegt, in der Mehrheit befinden. Zwar ist die anthropologische Untersuchung der Skelette des Magyarhomoroger Gräberfeldes noch nicht gemacht worden, es mangelte ja an Zeit, trotzdem können wir auf Grund der Folgerungen aus anderen Gräberfeldern annehmen, dass die auf der rechten Seite liegenden Skelette zu Männern und die auf der linken Seite vorwiegend zu Frauen gehören. Zwar gibt es Fälle, wo die anthropologische Untersuchung auch auf den rechtsorientierten Skeletten den femininen Charakter feststellt, jedoch müssen wir in Rücksicht nehmen, dass sich gewisse Fehler in den Bestimmungen infolge der Verschwommenheit der Charakterzüge nicht vermeiden lassen. Trotzdem werden die Folgerungen, indem wir eine grosse Zahl von Fällen untersuchen, nicht beeinflusst. Im Falle der Bodrogkereszturer Kultur verfügen wir aber über eine so grosse Menge von Untersuchungsmaterial (über mehrere Hundert Gräber), dass dies hinreichenden Grund zu allgemeinen Folgerungen bildet.

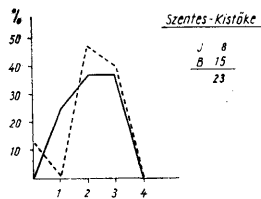
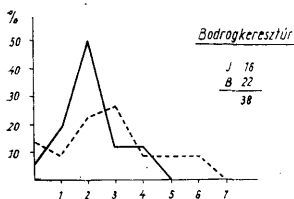
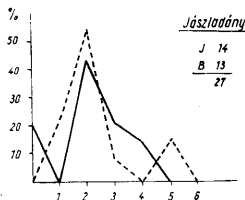
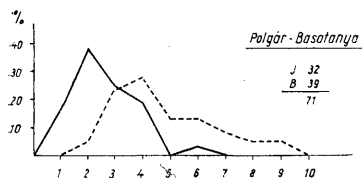
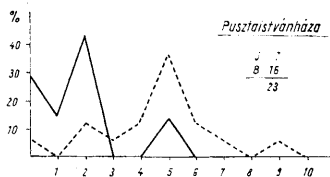
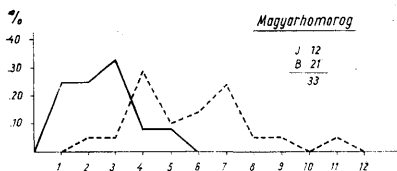
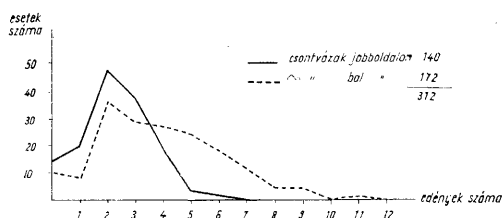
Eben deshalb werden wir, als wir uns in den weiteren das Fundmaterial des Gräberfeldes von Magyarhomorog zum Untersuchungsgegenstand machen, es bzw. die darüber gesammelten Beobachtungen mit dem Material des bisher bekannt gewordenen Gräberfeldes bzw. mit dem der Gräber der Bodrogkereszturer Kultur vergleichen, um so auch zu allgemeinen Folgerungen zu gelangen. Natürlich können

zu solchen Untersuchungen nur die authentischen, mehr oder weniger ungestörten Gräber in Anschlag kommen, damit das sich entfaltende Bild und unsere statistischen Zusammenstellungen nicht durch falsche Angaben beeinflusst werden. Sogar, wir müssen beinahe in jedem Fall erwägen, ob ein Grab zur Untersuchung einer Frage als authentisch betrachtet werden kann oder nicht.

All das vorausgeschickt wollen wir das Fundmaterial selbst untersuchen.

Im Gräberfeld non Magyarhomorog kamen die Silexmesser in verhältnismässig vielen Gräbern vor. Von den 69 bisher freigelegten Gräbern des Gräberfeldes waren 44 in der Hinsicht beurteilbar, ob sie gewiss ein Silexmesser enthielten oder nicht. In 17 von den 44 hatte man Silexmesser gefunden, was 38,6% Vorkommnis entspricht. In anderen grösseren Gräberfeldern der Bodrogkereszturer Kultur hat man die folgenden Vorkommnisse beobachtet:

Tiszakeszi	43,5%	Bodrogkeresztúr	23,9%
Polgár-Basatanya	42,9%	Jászládány	22,9%
Polgár-Bacsókert	41,7%	Pusztaitvánháza	12,2%
Hajdúszoboszló	33,3%		



Auf diesem Grund können wir die Häufigkeit der Silexmesser in Magyarhomorog als durchschnittlich betrachten.

Früher hielt man die Silexmesser für die charakteristischen Beigaben der auf der rechten Seite liegenden Skelette, d. h. für die Männergräber. Das modifiziert sich durch den statistischen Nachweis der Angaben so, dass ausser den 89 Gräbern, in denen das Skelett auf der rechten Seite lag, kam das Silexmesser auch in 18 solchen Gräbern vor, in denen das Skelett auf der linken Seite lag (die prozentuale Verteilung ist 83%—17%), es ist also auch das Vorkommen der letzteren nicht zu vernachlässigen.

Diese Erkenntnis verschleiert aber nicht das Bild, dass man neben den auf der rechten Seite liegenden Skeletten im überwiegenden Teil der Fälle das Silexmesser findet. In Magyarhomorog gab es von den 15 untersuchbaren Skeletten auf der rechten Seite neben 12 das Silexmesser (80%). In den übrigen Gräberfeldern:

Polgár-Bacsókert	100 %	Bodrogkeresztúr	47,3%
Tiszakeszi	83,3%	Jászladány	41,2%
Polgár-Basatanya	75 %	Pusztaitvánháza	27,3%
Hajdúszoboszló	75 %		

In Magyarhomorog enthielten also mehr Gräber, in denen das Skelett auf der rechten Seite lag, Silexmesser, als was man für durchschnittlich halten kann.

Auch die bisherigen Beschreibungen der Gräberfelder haben erwähnt, (z. B. Bodrogkeresztúr, Polgár-Basatanya), dass die Silexmesser im allgemeinen unter dem Schädel oder in der Nähe desselben zu finden sind. Das konnte auch in Magyarhomorog beobachtet werden, bei 72,7% der Gräber, in denen das Skelett auf der rechten Seite lag, ist das der Fall gewesen. Das ist mehr als das durchschnittliche Vorkommen (sämtliche Gräberfelder hierhergerechnet), welches 65,9% entspricht. Wenn wir aber in Betracht ziehen, dass das Silexmesser oft (8,2%) in der Nähe der Hände, die wiederum vor dem Gesicht beobachtet wurde, vorkam, lag es auch in diesem Fall in der Nähe des Schädels (solcher Fall kam in Magyarhomorog nicht vor); der gemeinsame Masstab der beiden Fälle (74,1%) entspricht dem von Magyarhomorog.

Es ist dafür weder in Magyarhomorog noch in den anderen Gräberfeldern ein System zu beobachten, welche eine Lage die Silexmesser im Verhältnis zum Schädel einnahmen. Wir können höchstens soviel feststellen, dass ihre Mehrheit in gewisser Masse unter dem Schädel liegt. Kutzián beruft sich auf Csalog und wirft die Möglichkeit auf, dass die Silexmesser in irgendeiner Art von Kopfbedeckung gesteckt gehalten waren und deshalb in den Gräbern neben dem Schädel zu finden sind. Wir können mit dieser Annahme nicht einverstanden sein, weil ihr die Lage eines bedeutenden Teiles der Silexmesser im Verhältnis zum Schädel widerspricht, sogar, das Silexmesser befand sich in mehr als einem Falle unter dem Gesichtsschädel (Magyarhomorog, Grab XLIV., LXVI.).

Wie schon erwähnt lag das Skelett in 17% (18 Fälle) der Gräber, in denen Silexmesser gefunden wurde, auf der linken Seite. Es gab 4 solche Gräber im Gräberfeld von Magyarhomorog (XXI., XXXI., XXXVIII., XLI. gleich 25 %!). Aber nur 33,3 % der Messer in den Gräbern mit Skelett auf der linken Seite befand sich in der Nähe des Schädels (im Gegensatz zum 74,1 % der Gräber mit Skelett auf der rechten Seite!). Es ist aber auch nicht unwesentlich, dass die Messer aus den ersteren Gräbern alle kürzer waren (maximal 10 cm) als die Mehrheit der Messer aus den letzteren.

Auf diesem Grund kann die Rolle der Messer der Frauengräber nicht mit der Rolle der Messer der Männergräber (das Skelett liegt in den ersteren auf der linken, in den letzteren auf der rechten Seite) gleichgesetzt werden. (Die Skelette in den Gräbern 7, und 16, im Bodrogkeresztúrer Gräberfeld, in denen sie auf der linken Seite lagen und in denen sich je ein Silexmesser unter dem Schädel befand, gehörten nach Hillebrand zu Männern.)

In Magyarhomorog legten wir 3 Gräber frei, in denen es neben dem Skelett von der Regel abweichend nicht 1 sondern 2 Messer gab (Gräber XLIV., XLVI., LVII.). Man hat diese Erscheinung auch anderswo beobachtet und wir können 12 solche Fälle von den Gräbern mit Skelett auf der rechten und 2 mit Skelett auf der linken Seite in Evidenz führen (ausser den obigen noch die Gräber 83, 102, 105 von Polgár-Basatanya; 1., 3. von Hajdúszoboszló; 10. von Jászberény-Borsóhalma; 4., 47., 53. von Fényeslitke bzw. die Gräber „E“ und 41. von Polgár-Basatanya). Wenn wir aber untersuchen, wo die Messer in den Gräbern lagen, sehen wir, dass eins von ihnen — und das ist stets das grössere — mit Ausnahme Grab 3. von Hajdúszoboszló, immer neben dem Schädel zum Vorschein kam, bis das andere, das kleinere, nie dort, sondern meistens neben dem Unter- oder Oberarm oder an der Stelle des Bauches in der Hüftengegend gefunden wurde. Im Falle der Gräber mit Skelett auf der linken Seite lag keines der beiden Messer neben dem Schädel.

Auf Grund der obigen können wir die Annahme wagen, dass die beiden Messer nicht mit derselben Funktion in das Grab gelegt worden waren. Während die Messer in der Hüftengegend dort liegen, wo man sie auch im Leben tragen konnte (in den Gürtel gesteckt oder in einer Scheide auf den Gürtel gehängt), ist das bei denen in der Nähe des Schädels nicht der Fall. Bis die ersteren also als persönliches Eigentum der Leiche mit in das Grab gelegt wurden, konnten die letzteren — die Mehrheit der Messer — in der Bestattung der Männer eine rituelle Rolle spielen und kamen als solche auf die Stelle, welche nicht durch die Tracht sondern durch den Ritus bestimmt wurde, nämlich in die Nähe des Schädels. (Hier bemerken wir, dass die Gräber, die 2 Messer enthielten, zu den „reicheren“ gehören; die Gräber XLVI. von Magyarhomorog, 105. von Polgár-Basatanya, 1. von Hajdúszoboszló können wir als die reichsten Männergräber dieser Gräberfelder betrachten. Das 26 cm lange Silexmesser aus dem Grab XLVI. von Magyarhomorog ist das längste in der Bodrogkeresztúrer Kultur, das bisher bekannt ist.)

Dasselbe können wir beobachten, wenn wir die Fälle untersuchen, wo kupfernes Messer und Steinmesser im gleichen Grab zu finden waren (die Gräber 2. von Bodrogkeresztúr, 28. von Pusztaistvánháza, 18. von Jászladány, 44. und 105. von Polgár-Basatanya, 45., 52. und 66. von Fényeslitke). Hier lag das Steinmesser in den meisten Fällen (5 von den 7) ebenfalls neben dem Schädel bzw. in dessen Nähe bei der Hand, das kupferne Messer befand sich aber niemals dort, sondern meistens in der Hüftengegend oder in ihrer Nähe. Das kupferne Messer übernahm also nicht die Rolle des Silexmessers in der Bestattungsritus, es begleitete die Leiche als Gerät ins Jenseits.

Zu den Beigaben des Grabes LXIX. von Magyarhomorog gehört auch ein Klingenkrazer. Was das Fundmaterial der Gräberfelder der Bodrogkeresztúrer Kultur anbetrifft, waren solche Geräte in weiteren 10 Gräbern zu finden (Gräber 3., 6. von Hajdúszoboszló; 74., 102., 113., 132., 133. von Polgár-Basatanya; 45., 51. und 66. von Fényeslitke). Im Grunde genommen sind das regelrechte Silexklingen, nur mit dem Unterschied, dass ihr dem Rücken entgegengesetztes Ende nicht in Spitze ausläuft, sondern es wurde durch Retusche zum Kratzer ausgebildet. Jedoch haben wir den Eindruck, dass sie sich nicht nur durch ihre Ausarbeitung und Verwen-

dung sondern auch durch die bei der Bestattung gespielte Rolle von den Silexmessern unterscheiden, welche neben den Schädel gelegt worden waren. Diese Klängenkratzer kamen nämlich nur in zwei Fällen in der Nähe des Schädels vor (sie waren öfter hinter dem Rücken zu finden und es gab ausser ihnen in 6 von den obigen Gräbern auch Silexmesser). Obwohl sich das Silexmesser in solchen Gräbern nur in Grab 74. und 102. von Polgár-Basatanya beim Schädel befand und es im Grab 113. sogar hinter dem Rücken und der Klängenkratzer in der Nähe des Schädels lag, sind wir doch der Meinung, dass auch diese als Geräte mit der Leiche ins Grab gelegt worden waren.

In ungewöhnlich vielen Gräbern des Gräberfeldes von Magyarhomorog gab es Pfeilspitzen. Sie kamen im allgemeinen paarweise vor (in den Gräbern XLIV., XLVI., LXVI.) aber auch einzeln (im Grab XXXIII.), aber es gab auch 3 Stücke in einem Grabe (LVII.). Sie sind von ihrem Material — entweder Obsidian (Gräber XLIV., LVII., LXVI.) oder Feuerstein (Gräber XXXIII., XLVI.) — unabhängig durch sehr sorgfältige Oberflächenretusche bearbeitet. Sie sind dreieckig mit gerader, eventuell mit sanft hohler oder gewölbter Grundfläche. Ähnliche Pfeilspitzen — nur meist mit sanft hohler Grundfläche — sind bereits aus den Gräberfeldern bekannt (Gräber 1., 3., 7., 8. von Hajdúszoboszló; 5. von Kiskőrös; 12. von Konyár, 21. von Jászladány; 5. von Magyartés; 37., 71., 83., 141. von Polgár-Basatanya; 3. von Jászberény-Borsóhalma; 5., 21. und 56. von Fényeslitke). Es ist auffallend, dass sie in jedem der beobachtbaren Fälle die Beigaben des auf der rechten Seite liegenden Skelettes, also die eines Mannes bildeten. Wo sich das Skelett anthropologisch bestimmen liess, erwies es sich als ein zwischen den lebensjahren 40—55 verstorbener Mann. Es fällt ebenfalls auf, dass man die Pfeile enthaltenden Gräber für reich halten kann; von den ungestörten enthielt nur eins kein Silexmesser (Grab 5. von Kiskőrös), und die meisten von ihnen hatten auch andere Geräte in Fülle, besonders kupferne Geräte (in 12 Fällen gab es ausser dem Silexmesser neben dem Schädel auch andere Geräte, in 10 von diesen unter anderen auch kupferne!). Die Pfeile sind also für die älteren, in der Gemeinschaft respektablen Männer charakteristisch. Sie können die erfahrenen, guten Jäger gewesen sein.

Die Pfeilspitzen kommen im Grab an verschiedenen Stellen vor: meistens bei den Beinen (7 Fälle) oder hinter dem Rücken (5 Fälle), ausserdem in einem Fälle beim Bein und beim Rücken und in 3 Fällen beim Brustkorb. In Magyarhomorog konnten wir mehrmals beobachten, dass die Pfeilspitzen im Boden des Grabes auf der Kante standen (Gräber XLIV., LVII., LXVI.). Das ist nicht anders vorstellbar, dass sie mit dem Bolzem beerdigt wurden, was wir ohnehin für natürlich halten können.

Daraus, dass die Pfeilspitzen in einigen Gräbern nebeneinander zu finden waren (Grab XLIV. von Magyarhomorog und 37. von Polgár-Basatanya), könnten wir darauf schliessen, dass die Pfeile im Köcher in das Grab gelegt wurden. In anderen Fällen lagen sie aber so weit voneinander entfernt und in einer Lage, dass wir uns dies nicht vorstellen können. Den Köcher also mit in das Grab zu legen, konnte nicht allgemein gewesen sein.

Zur Vielfältigkeit der Formen im Gräberfeld von Magyarhomorog trugen auch die geschliffenen Steingeräte vieles bei, von denen bisher 3 ans Tageslicht gebracht wurden: Eine gedreht kugelförmige Keule aus dem Grab VII. und je ein Steinbeil mit durchlöcherter Stiel aus den Gräbern LXIV. und LXVI. Ähnliche Geräte der Bodrogkeresztúr Kultur waren auch bisher nicht unbekannt, aber in solcher Menge kamen sie noch in keinem Gräberfeld vor.

Wir kannten zwar nur eine Keule aus dem Grab 1. von Hajdúszoboszló, welches

das reichste Grab dieses Gräberfeldes war, doch geschliffene Steinbeile mit Stielloch kennen wir bereits mehrere, von ihnen stammen aber nur die beiden Exemplare von Polgár-Basatanya aus authentisch freigelegten ungestörten Gräbern.

Die Form des Beiles aus dem Grab LXVI. von Magyarhomorog ist, wenn auch nicht vollkommen, aber im Grunde genommen das, was wir zum ersten Male im Grab 11. von Konyár kennengelernt haben. Zu diesem Typ gehören die meisten Exemplare, die zur Bodrogkereszturer Kultur zu rechnen sind, so auch die Steinbeile aus dem Grab 37. von Polgár-Basatanya, aus Grab 1. von Magyarhomorog-Mogyoróstanya (nebst einer kupfernen Axt), das Exemplar aus dem Friedhof von Gyula-Sándorhegy und das Steinbeil von Világos, welches nebst einer kupfernen Axt mit rundem Querschnitt gefunden wurde. Zu diesem Typ gehört gewissermassen auch das Beil aus dem Grab LXIV. von Magyarhomorog, obwohl seine Form von oben gesehen nicht ganz fünfeckig ist, seine Seiten sind abgerundeter. Da man diesen Typ bisher in keinem anderen Milieu fand und auch seine zerstreut vorkommenden Exemplare vom Verbreitungsgebiet der Bodrogkereszturer Kultur stammen (Hernádnémeti, Csökmő, Kungyalu — alle im Ungarischen Nationalmuseum —, müssen wir in ihm den charakteristischen Typ der Geräte dieser Kultur erkennen.

Wir können noch erwähnen, dass es in den Gräberfeldern der Bodrogkereszturer Kultur auch Steinbeile von anderen Typen gibt, nur ist ihre Zahl viel geringer als die der obigen. So wurde das Gegenstück des beim Stielloch profilierten im übrigen aber walzenförmigen Beiles welches aus dem Grab 129. von Polgár-Basatanya ans Tageslicht gebracht wurde, in Fényeslitke vor den Ausgrabungen gefunden. Das Beil aus dem Grab 7. von Hajdúszoboszló ist, was seinen Typ anbetrifft, alleinig im Formschatz der Bodrogkereszturer Kultur.

Die Keulen und die Steinbeile waren bisher ausschliesslich nur neben Skeletten, die auf der rechten Seite lagen, zu finden. In den unaufgewühlten Gräbern, die als authentisch betrachtet werden können, fehlte bei ihnen nie das Silexmesser, es kommen aber in demselben Grabe die Pfeilspitze (Gräber 1. und 7. von Hajdúszoboszló; 37. von Polgár-Basatanya; LXVI. von Magyarhomorog) oder kupferne Geräte (Gräber 1. von Hajdúszoboszló; 37., 129. von Polgár-Basatanya; LXIV. von Magyarhomorog) oft vor.

Das Beil des Grabes LXVI. von Magyarhomorog ist aus schön geädertem steinernem Rohstoff gefertigt, sie wirkt ästhetisch schön. Auch das Exemplar aus dem Grabe LXIV. wurde nicht aus dem allgemein verwendeten Gestein gemacht. Auch die dicht gefleckte Farbe der Keule aus dem Grab 1. von Hajdúszoboszló ist sonderbar und wohlgefällig. Bekanntlich ist auch das Beil aus dem Grab 11. von Konyár nicht aus alltäglichem Material sondern aus Marmor. Von dem letzteren warf schon Sőregi die Möglichkeit auf, dass es ein liturgisches Gerät oder ein Schmuckstück gewesen sein konnte. Wenn wir in Rücksicht nehmen, dass die oben erwähnten Beile aus besonderem Material gefertigt worden sind (das marmorne Beil ist zum Gebrauch untauglich), dürfen wir diese Meinung nicht verwerfen, und es ist möglich, dass wir in diesen Beigaben nicht so sehr das Werkzeug, sondern vielmehr ein Zeichen der Macht oder ein Mittel der Unterscheidung ahnen dürfen.

Die kupferne Axt aus dem Grabe XLVI. von Magyarhomorog haben wir schon erwähnt und bewertet. In diesem Grab befand sich aber nicht nur dieses einziges kupferne Gerät. Es enthielt auch einen 14,7 cm langen kupfernen Pfriemen und eine kürzere — 7,4 cm lange — kupferne Nadel. Zwar sind beide Geräte Stichwerkzeuge, ich habe trotzdem den Eindruck, dass sie sich nicht nur durch ihre Grösse, sondern auch durch ihre Funktion unterscheiden, es handelt sich also um zwei verschiedene Geräte. Wenn wir nämlich die Funde anderer Gräberfelder untersuchen, finden wir ebenfalls

ähnliche Geräte, es sind aber diejenigen grösseren und im Durchschnitt viereckigen, welche Pfriemen genannt werden. (Die Gräber 6. von Pusztaivánháza; 13. von Tiszakeszi; 7. von Szentes-Kistőke; 4. von Polgár-Bacsókert; 1., 92., 98., 99., 133. von Polgár-Basatanya; 30. von Fényeslitke; III. von Sáradsadány) von den kleineren, im Durchschnitt runden Nadeln (Gräber 3. und 6. von Hajdúszoboszló; 28. von Szentes-Kistőke; 47. von Bodrogkeresztúr; 37., 71., 74., 105. von Polgár-Basatanya) zu unterscheiden.

In Magyarhomorog haben wir übrigens noch einen zweiten Pfriemen gefunden, nur leider in Sekundärlage: Sie steckte in dem das Grab 86 (11. Jahrhundert) ausfüllenden Boden, durch den das Grab LXIV. aufgewühlt wurde.

Die Form des im Grab XLVI. gefundenen Exemplars weicht vom Allgemeinen dermassen ab, dass der Durchschnitt nur der ersten Hälfte viereckig, während der der zweiten Hälfte rund ist. Seine Form verrät also die Bestimmung. Es ist ein virkllicher Pfriemen gewesen, dessen viereckiges Ende in einem hölzernen Griff befestigt sein konnte.

Sowohl der kupferne Pfriemen als auch die kupfernen Nadeln waren bisher bei Skeletten zu finden, die auf der rechten Seite lagen und in den unaufgewühlten Gräbern gab es auch Silexmesser. Diese waren ebenfalls Werkzeuge der Männer. Im Grab XLVI. von Magyarhomorog lagen der kupferne Pfriemen und Nadel sowie das kleinere Silexmesser beim Oberarm in der Nähe der Brust nebeneinander. Es ist möglich, dass man sie in einem leinenen, ledernen oder hölzernen Behälter auf der einen Schulter übergeworfen trug. Von ähnlicher Tragweise kann auch die Tatsache zeugen, dass die Exemplare von Tiszakeszi und Polgár-Bacsókert neben dem Beckenknochen gefunden wurden.

Noch ein kupfernes Gerät kam im Gräberfeld von Magyarhomorog vor, und zwar ein Flachbeil. Seine Form weist diejenigen Eigentümlichkeiten auf, wie das Exemplar aus dem Grab 2. von Hódmezővásárhely-Szakálhát, dasheisst die eine Fläche ist eben, die andere gewölbt, seine Seiten schweifen nach der Schneide hin aus, auch die Schneide ist bogenförmig und der Nacken randet sich nach der gewölbten Fläche des Beiles hin aus. Dieselben Eigenschaften findet man noch auf anderen zur Bodrogkereszturer Kultur gehörenden Funde (Gräber 2. von Polgár-Bacsókert; III. von Sáradsadány; weiter die Funde von Mezősas, Szeged-Szillért und gewissermassen Grab 1. von Hajdúszoboszló). So bestätigt auch der Fund von Magyarhomorog unsere früher schon erwähnte Ansicht, dass dieser Typ der kupfernen Flachbeile ein Produkt der Bodrogkereszturer Kultur ist. Die 4 Flachbeile des Gräberfeldes von Fényeslitke (Gräber 5., 13., 21., 45.) weisen aber darauf hin, dass die Kultur nicht nur diesen Typ gekannt hatte.

Von den Flachbeilen sind nur 8 unter authentischen Umständen gefunden worden. Diese befanden sich — wo man es feststellen konnte — alle bei Skeletten, die auf der rechten Seite lagen und es gab in jedem dieser Gräber auch das gewöhnliche Silexmesser. Zwei Exemplare stammen eben aus dem reichsten der bisher bekannten Gräber (1. von Hajdúszoboszló, 45. von Fényeslitke), in zwei anderen Gräbern von Fényeslitke gab es ausserdem noch eine Pfeilspitze. Auch die Flachbeile können also die Beigaben der Männer von Rang gewesen sein. Auffallend ist nur, dass das Exemplar von Hódmezővásárhely-Szakálhát nicht im Grabe eines Erwachsenen, sondern in dem eines Kindes gefunden wurde.

Von den bisher erwähnten steinernen und kupfernen Geräten haben wir festgestellt, dass sie die Skelette begleiten, welche auf der rechten Seite lagen. Darum ist es verwunderlich, dass die knöchernen Ahle, die man doch letzten Endes als ein Werkzeug betrachten kann, in Magyarhomorog in Gräbern XXI. und XXXI. bei

Skelette gefunden wurden, die auf der linken Seite lagen. Wir können auch feststellen, dass die knöchernen Ahlen in den anderen Gräberfeldern ohne Ausnahme neben Skeletten zu finden waren, die auf der linken Seite lagen, (Gräber 5. von Pusztavánháza; 9. von Szentes—Kistöke; 41., 85., 87., 121., 123., von Polgár—Basatanya), allein im Grab 117. von Polgár—Basatanya, in dem das Skelett auf der rechten Seite lag, gab es eine kleine knöcherne Nadel.

Es ist allerdings eine interessante Erscheinung, dass die Gräber von Magyarhomorog und Polgár—Basatanya, die als Beigabe eine knöcherne Ahle enthielten und in denen das Skelett auf der linken Seite lag, zu denen gehören, in denen sich auch ein Silexmesser befand. Dessen ungeachtet ist das Geschlecht der anthropologisch bestimmbaren Skelette in jedem Falle ausnahmslos weiblich. Der knöcherne Pfriemen ist also als Werkzeug der Frau zu betrachten. Man kann auch nicht ausser Acht lassen, dass sich die knöcherne Ahle und das Steinmesser sowohl in den beiden Gräbern von Magyarhomorog als auch in mehreren Gräbern von Polgár—Basatanya (41., 85., 87., 123.) entweder eng beieinander oder voneinander nur gering entfernt befanden. Die ersteren Fälle werfen die Möglichkeit auch hier auf, dass sie in einem Behälter oder in einem kleineren Beutel zusammen gelegen haben.

Es war schon früher bekannt, dass die Marmorperlen und die Goldschmucke für die Gräber mit Skelett auf der linken Seite, also für die Gräbern der Frauen charakteristisch sind. Auch das Gräberfeld von Magyarhomorog hat das bestätigt. Der Grund dafür, dass die Marmorperlen in verhältnismässig geringer Zahl in insgesamt 4 Gräbern zu finden waren (VI., X., XXI., XXXI.), ist es, dass der Boden die kalkhaltigen Stoffe vernichtet hatte, was auch durch die Vermoderung der Skelette bestetigt wird. Hingegen ist es sehr bedeutungsvoll, dass das Gräberfeld von Magyarhomorog so reich an Gold ist. Obwohl wir aus dem Grab 15. und hauptsächlich aus dem Grab 16. von Jászládány in Hinsicht auf das Gewicht grössere und in Hinsicht auf die Zahl mehr Goldschmucke kennen als von Magyarhomorog, ist jedoch das Vorhandensein von Goldfunden in den 5 Gräbern des letzten Gräberfeldes so zu beurteilen, dass dieser Fundort unser an Gold reichster Fundort aus der Kupferzeit ist.

Die Mehrheit der Goldschmucke besteht aus wohlbekannten Ring- bzw. Scheibenanhänger. Solche fand man paarweise im Grab XXXVIII. und LIV., einzeln im Grab LIX. und XXXIV. oder XXXVI. (Das letztere Stück haben wir nach der Freilegung der beiden Gräber in der ausgehobenen Erde gefunden.) Die Form von allen entspricht — mit mehr oder weniger Abweichung — der von Magyartés bekannten breitreifigen Varietät. Die paarweise gefundenen Exemplare befanden sich auf beiden Seiten des Schädels in der Nähe der Ohren und so können wir für gewiss annehmen, dass sie auf irgendeine Kopfbedeckung genäht worden waren.

Die Exemplare des Grabes LIV. zeugen von einem langen Gebrauch, denn von den Löchern, durch welche sie an etwas genäht werden konnten ein auf dem einen und zwei auf dem zweiten durchgerissen waren, so dass man auf ihnen neue Löcher schlagen musste. Das einzelne Exemplar des Grabes XLVII. lag vor der Brust des Skeletts. Dieses Grab wurde von einem anderen im 11. Jahrhundert ganz in der Nähe des Anhängsels durchgeschnitten, so ist es prinzipiell vorstellbar, dass ursprünglich auch dieser Schmuck sein Paar gehabt hatte, es fiel aber der Störung zu Opfer. Da es aber auch im Grab 4. von Pusztavánháza nur ein Anhänger gab und zwar ebenfalls in der Nähe der Brust des Skeletts, können wir annehmen, dass dieser Schmuck als Amulett auch an einem Band getragen wurde und vom Halse bis zur Brust herunterhing.

Aus dem Grabe LIX. kam ein unten gekerbter kegelförmiger Goldschmuck ans Tageslicht. Sein Platz im Grab war leider nicht mehr zu beobachten und es ist auch schade, dass seine Spitze während der Ausgrabung verletzt wurde. Seine Form stimmt mit der der Exemplare von Fényeslitke und Szerencs überein.

Auf Grund der goldenen und kupfernen Funde können wir das Gräberfeld von Magyarhomorog innerhalb der Bodrogkereszturer Kultur als reich betrachten. Den Grund dafür können wir vielleicht auch in der Tatsache suchen, dass dieses Gräberfeld vom metallreichen siebenbürgischen Erzgebirge nicht weit entfernt liegt und die ihre Leichen hier begrabende Bevölkerung leichter in den Besitz dieser Geräte oder deren Rohstoff kam als die ferner lebende, z.B. die Bevölkerung in den Ansiedlungen entlang des Theiss. Übrigens ist auch das Vorkommen der kupfernen Äxte am Fusse der siebenbürgischen Berge am öftesten. Was die Gefässfunde des Gräberfeldes von Magyarhomorog anbetrifft, kommen im allgemeinen dieselben Formen vor, die wir schon von früher kennen. Es stellte sich aber schon während der Ausgrabungsarbeiten heraus, dass es in den Gräbern verhältnismässig viele Gefässe gibt. Nicht nur das fiel auf, sondern auch die Tatsache, dass in den Gräbern, die viele Gefässe enthalten, die Skelette auf der linken Seite lagen, während sich in den Gräbern, in denen das Skelett auf der rechten Seite lag, gewöhnlich nur wenige (1—5) Gefässe befanden. Natürlich stiessen wir auch Gräber, deren Skelett auf der linken Seite lag, in denen es ebenfalls 1—5 Gefässe gab.

Wir können diese Erscheinung am besten veranschaulichen, wenn wir die Häufigkeit der Zahlen der Gefässe in den Gräbern durch ein Graphikon darstellen und zwar einzeln die der Gräber, in denen das Skelett auf der rechten Seite, bzw. in denen es auf der linken Seite liegt. Aus diesem Graphikon stellt es sich heraus, dass während die häufigste Gefässzahl im Falle der Gräber mit Skelett auf der rechten Seite die 3 ist und die Graphikonlinie regelmässig auf und absteigt, weist die Graphikonlinie der Gräber mit Skelett auf der linken Seite 2 Gipfel auf (bei den Gefässzahlen 4 und 7), d. h. sie ist unregelmässig. (Hier muss ich bemerken, dass ich die Gefässdeckel nicht getrennt zählte weil sie die Zugehöre der einzelnen Gefässe sind).

Zur Beurteilung, ob diese Erscheinung nur für Magyarhomorog oder für die ganze Bodrogkereszturer Kultur bezeichnend ist, haben wir sämtliche Gräber untersucht, die wir zu diesen Zweck für verbürgt halten können. Dies bedeutete 140 Gräber mit Skelett auf der rechten und 172 mit Skelett auf der linken Seite, welche Zahlen gross genug für die statistische Auswertung sind.

Von den so gewonnenen Graphikonlinien zeigt die der Gräber mit Skelett auf der rechten Seite im grossen und ganzen eine regelmässige Form. Zwar hat die Linie der Gräber, in denen das Skelett auf der linken Seite liegt, nicht zwei Gipfel, ihre absteigende Linie weist jedoch eine Stufe auf, sie weicht also von dem Regelmässigen ab.

Als wir von den grösseren Gräberfeldern der Bodrogkereszturer Kultur je ein ähnliches Graphikon verfertigten, zeigten sich die beiden Spitzen der Linie der Gräber, in denen das Skelett auf der linken Seite lag oder wenigstens diese Tendenzen bei den meisten Gräberfeldern sofort wieder. Sogar, es wurde offensichtlich, warum diese Tendenz auf dem zusammengefassten Graphikon abstumpft. Die durchschnittliche Gefässzahl der einzelnen Gräber verändert sich gräberfelderweise. So ist das z. B. in Jászladány kleiner und eben deshalb zeigen sich die beiden Gipfel des Graphikons bei den Gefässzahlen 2 und 5, im Gegensatz zu den 4 und 7 in Magyarhomorog. Der Wellenberg der einen Linie entspricht genau dem Wellental der

anderen. Bei der Zusammenfassung führt dies dazu, dass das Wellental zwischen den Gipfeln verschwinget. Es stellt sich aus diesen Graphikons heraus, und das wird auch durch die Unregelmässigkeit der absteigenden Linie des zusammengefassten Graphikons bestätigt, dass die Versorgung der Frauengräber mit Gefässbeigaben in zweierlei Mengen gesetzmässig ist. Man versorgte also bei der Begrabung die Leichen einer Guppe der Frauen mit ebensogrosser Zahl von Gefässen als die Leichen der Männer. Die andere Leichengruppe der Frauen bekam wesentlich mehr Gefässe; sie wurde also von der ersteren unterschieden. Zu erklären, um was für eine Gruppe von Frauen es sich hier handelt, wird die Aufgabe der weiteren Forschungen sein.

Die einzelnen Gefässarten betreffend ist auch in Magyarhomorog der Milchtopf als Haupttyp zu betrachten. Er kommt in 62,5% der Gräber vor (die verbürgten Gräber sämtlichen Gräberfelder in Rücksicht genommen — 272 Fälle, — ist das Verhältnis 72%). Ihre Stelle im Grab ist ziemlich gebunden: 77,2% (73%) ist in der Nähe des Schädels zu finden. Das kann nicht zufällig sein, der Grund dafür liegt sicherlich in der Totenfeier.

Es kann ebenfalls mit der Leichenfeier zusammenhängen, dass sich in einem bedeutenden Teil der Fälle (sämtliche Gräberfelder der Kultur hierhergerechnet 51,4%) in nächster Nähe der Milchtöpfe auch eine Tasse befand. Es gab zwei Fälle in Magyarhomorog, dass die Tasse, die Mündung nach oben, auf den Milchtopf gelegt worden war. Dasselbe konnten wir auch in Fényeslitke beobachten. (In der ganzen Kultur kam diese Erscheinung in einem Verhältnis von 9,9% vor). Die Tasse ist in diesen Fällen nicht als Deckel zu betrachten; sowohl sie als auch der Milchtopf, beide mussten ihren eigenen von der Leichenfeier bestimmten Inhalt haben.

In 7 Gräbern von Magyarhomorog gab es nicht den gewöhnlichen Milchtopf in der Nähe des Schädels, sondern solche, deren Henkel auf den Schultern waren. Dass die Milchtöpfe in den fraglichen Gräbern durch die letzteren ersetzt waren, wird auch dadurch bestätigt, dass sich neben ihnen in 5 von 7 Fällen auch die gewöhnliche Tasse befand. Kutzián hatte also richtig verfahren, als sie diese Gefässart mit den Milchtöpfen in Zusammenhang brachte.

Sowohl die Milchtöpfe als auch die meisten Typen der Gefässe sind in den Gräbern zu finden, unabhängig davon, ob das Skelett in ihnen auf der rechten oder auf der linken Seite liegt, ohne dass ihre Anwesenheit in einer der beiden Gruppen dominierte. Allein die Gefässe, bei denen der Deckel sehr häufig ist, d. h. Hohl-fuss—Krüge, vierfüssige Gefässe, Bauchkrüge (sie sind im Grunde genommen alle aufhängbare Gefässe und der Deckel kommt ausschliesslich bei diesen vor), bilden fast immer die Beigaben der Gräber, in denen das Skelett auf der linken Seite liegt. In Magyarhomorog waren diese Deckelgefässe — mit und ohne Deckel — in 11 Gräbern mit Skelett linksseitigen und in einem mit rechtseitigen Skelett zu beobachten (sämtliche Gräberfelder der Kultur betrefflich in 44 bzw. 4 Gräbern, das macht 91,2% bzw. 8,8%). Diese Gefässgruppe hatte also in der Bestattung der Frauen eine Rolle gespielt.

Einige Gefässe waren mit bestimmten Inhalt, andere aber gewiss leer in die Gräber gelegt. Man fand nämlich Gefässe von grösserer Dimension, welche ohne Zweifel auf die Seite gelegt beerdigt wurden.

Wir haben schon in der Einführung erwähnt, dass das Grab XLVI. von Magyarhomorog besonders reich an Beigaben war. Das Inventar des Grabes besteht aus den folgenden: 1 kupferne kreuzschneidige Doppelaxt, 1 kupferner Pfriemen 1 kupferne Nadel, 2 Silexmesser, 2 Pfeilspitzen aus Feuerstein, 5 Gefässe, das ganze

Skelett eines zerstückelten Schweines. Es war auffallend, dass das Skelett im Grabe von einem ziemlich starken Menschen stammte. Es miss im Grab 185 cm. Es ist nicht zu bestreiten, dass dieser Mensch, den man sicherlich deshalb so reich begrub, weil er auch im Leben keine alltägliche Person war, der sich die führende Rolle in der Gemeinschaft durch seine körperliche Stärke verdienen konnte.

Kutzián beschäftigte sich mit der Frage der reichen Gräber eingehend in seiner Monografie. Nach unserem Eindruck lassen sich auch in den anderen Gräberfeldern solche Männergräber finden, die infolge der grossen Zahl und der sonderbaren Zusammenstellung ihrer Beigaben für die Gräber der im Leben ausgezeichneten Personen gehalten werden können. Als Beispiele führen wir die folgenden auf:

Hajdúszoboszló Grab 1. Mann von ungefähr 55 Jahren: 1 kupfernes Flachbeil, 1 steinerne Keule, 2 Silexmesser, 2 Pfeilspitzen aus Feuerstein, 1 Glättstein, Hauzahn—Schmuck, 5 Gefässe, Tierknochen.

Jászladány, Grab 18. Mann über 60 Jahren (anthropologisch fraglich): 1 kupferne kreuzschneidige Doppelaxt, 1 kupfernes Messer, 1 knöcherner Stiel, 4 Gefässe (und angeblich noch ein Steinbeil).

Polgár—Basatanya, Grab 37. Mann von ungefähr 40 Jahren: 1 kupferner Pfriemen, 1 Steinbeil, 1 Silexmesser, 4 Pfeilspitzen aus Obsidian, 3 Gefässe, die Knochen eines zerstückelten Tieres.

Polgár—Basatanya, Grab 105. Mann von ungefähr 35 Jahren: 1 kupfernes Messer, 1 kupferner Pfriemen, 2 Silexmesser, 2 Nuklei, 1 Schleifstein, 2 Hauzahn—Schmucke, Fabre, 4 Gefässe, Knochen eines zerstückelten Schafes.

Fényeslitke, Grab 45. (Das Skelett ist vermodert, das Grab wurde aufgewühlt): 1 kupfernes Flachbeil, 1 kupfernes Messer, 1 Silexmesser, 1 Klingenkratzer, 3 (?) Gefässe.

Diese Fälle überzeugen uns auch darüber, dass der in der Nähe von Magyarhomorog freigelegte Fund von Mezósas trotz seinen ausserordentlichen Reichtum an kupfernen Geräten (1 kupferne Kreuzschneidige Doppelaxt, 1 kupfernes Flachbeil, 1 kupferner Meissel, 1 kupferner Pfriemen, 1 kupferner Armring, 1 Steinbeil) dem Eintrag des Inventarbuches entsprechend wirklich aus Grab stammen konnte.

Im Falle der Frauengräber konnten wir schon nicht eine ähnliche Beobachtung tun. Zwar weisen die Gräber mit Goldfunden sowohl in Magyarhomorog als auch in anderen Gräberfeldern im allgemeinen eine grössere Zahl von Gefässen auf (Gräber XXXVI. oder XXXIV., LIV. LIX. von Magyarhomorog; 31. von Bodrogkeresztúr; 4, von Pusztaitvánháza; 15, von Fényeslitke), es gibt aber unter ihnen auch solche, die über kaum einige Gefässe verfügen (Gräber XXXVII. von Magyarhomorog; 27, von Bodrogkeresztúr; 16, von Jászladány; 9, von Szerencs).

Das Gräberfeld von Magyarhomorog passt letzten Endes auf Grund seiner Funde und der beobachteten Erscheinungen in den Kreis der Bodrogkereszturer Kultur hinein. Man kann trotzdem beobachten, dass die ihre Leichen hier begrabende Gemeinschaft hinsichtlich auf einige Details des Bestattungsritus manche eigenartige Züge hatte. So ist z. B. die strenge Einhaltung der O—W Orientierung, das Reichtum an metallenen und steinernen Beigaben, die grössere Zahl der Gefässe usw. bezeichnend. Aber wenn man die grösseren Gräberfelder miteinander vergleicht, findet man bei jedem eine Eigenart, durch die es sich von den anderen unterscheidet, trotzdem, dass die Bodrogkereszturer Kultur hinsichtlich des Fundmaterials von ziemlich einheitlichem Anschein ist. So ist z. B. in Jászladány die wenige Gefässbeigabe, in Polgár—Basatanya die herrschende W—O Orientierung,

in Fényeslitke ausser manchen örtlichen Gefässformvarietäten die Erscheinung, dass die Tasse fast immer auf den Milchtopf gelegt worden war. Die Einheitlichkeit der Kultur bedeutet also nicht, dass das Leben und die Gebräuche einer Gemeinschaft innerhalb dieser Kultur keine örtlichen Eigentümlichkeiten aufweisen.*

Pál Patay

* Die einschlägige Literatur über die Gräberfelder der Bodrogkeresztúrer Kultur sowie die Beschreibung der bisher noch nicht erörterten Fundorte und deren Materialien siehe bei P. Patay, A bodrogkeresztúri kultúra temetői (Die Gräberfelder der Bodrogkeresztúrer Kultur). Régészeti Füzetek. Ser. II. 10. Bp., (1961).

Weitere Literatur: Zs. Csalog, A jászberény—borsóhalmi rézkori temető és lakótelep. Jász-kunság. VII. (1961). — B. Kutzian I., The Copper Age cemetery of Tiszapolgár—Basatanya. (Bp., 1963).